

Preussenschule.

Zeitschrift für Lehrer und Freunde der Menschenbildung
von allen Confessionen.

Herausgegeben von Schulmännern in Preußen.

N^o 5. Zweiter Jahrgang. Sonntag den 2. Februar 1834.

Redaction und Verlag von der Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Zum Fest des 2. Februar.

An Eltern und Lehrer.

Von einem katholischen Verfasser aus dem Ermland.

Mit ihm, dem zarten Jesuskinde,
Begiebt sich nach Jerusalem,
Daß dort es eine Weihe finde,
Ein frommes Paar von Bethlehem.
Sie wollen redlich sich befeissen,
Was das Gesez des Herrn geheissen,
Zu üben an dem Kinde gern.
Drum gehn sie nach dem Tempel fern.

In Priesterhand wird es gegeben;
Die weih' es Gott zum Eigenthum.
Nur Gott gehor' des Kindes Leben;
Es wachse auf zu feinem Ruhm.
„Auch müßt ihr, soll es wohlgelingen,
Nach Kräften euer Opfer bringen.
Mit Wunsch und Flehn ist's nicht gethan.
Gott sieht auch eure Werke an.“

Und so geschieht's. Die Tempelhallen
Durchdringet süß des Opfers Duft.
Doch eh' sie nach der Heimath wallen,
Prophetisch eine Stimme ruft:
„Gott gab dieß Kind, damit es werde
Ein Licht für diese dunkle Erde,

Ein Werkzeug in des Höchsten Hand,
Ein Segen für sein Vaterland.“

Dies bringet zu dem Mutterherzen
Der theuern Liebe wicht'ger Sinn.
Und bring' ihm auch die Zukunft Schmerzen:
Es giebt sich schöner Hoffnung hin.
Was Liebe nur vermag zu wählen,
Nicht soll es diesem Kinde fehlen;
Die zarte, treue Mutterpflicht
Versäumt gewiß das Geist'ge nicht.

So wächst das Kind heran im Segen,
Und wird das Licht und Heil der Welt. —
Mög' heute Jeder dieß erwägen,
Der gläubig vor ihm niederfällt!
Was wir symbolisch heute weihen,
Die Weihrauchdüfte, die wir streuen,
Das alles richte unsern Sinn
Auf Pflichten der Erziehung hin!

Was das Gesez des Herrn uns heisset,
Das laßt uns an den Kindern thun.
Wer dieser Pflichten sich befeisset,
Den läßt der Geist des Herrn nicht ruhn;
Er heißt ihn nach den Stäten gehen,
Wo treue Geistespfleger stehen,
Wo manche warme Segenshand
Wird zarten Kindern zugewandt.

Und nicht das Opfer wird gescheuet,
 Das Gottes Ordnung anbefiehlt.
 Wie Manchem hat's zu spät gereuet,
 Was er den Kindern vorenthielt.
 Wer freudig bringet seine Gaben,
 Die Geistespfleger nöthig haben,
 Der folgt wohl auch in Andern gern
 Dem heiligen Gebot des Herrn.

Der hört prophetisch zu sich sagen:
 „Dein Kind nimmt Theil am Licht der Welt;
 Denn seine Stunde wird einst schlagen,
 Wo es der Brüder Geist erhellt.“
 Und der kann einst in Frieden fahren,
 An dem's erfüllt wird mit den Jahren,
 Wer seine Kinder hat gesehen,
 Daß sie ein Licht auf Erden stehn.

Ach, laßt dieß Licht uns alle werden,
 Dem nach, der uns das Licht gebracht!
 Wie finster ist's noch oft auf Erden!
 Wen deckt nicht noch des Irrthums Nacht!
 O laßt uns stets auf Jesum sehen —
 Ihm nach auf seinen Pfaden gehen —
 Dann werden wir's bald inne sein:
 Bei ihm, bei ihm ist Licht allein!

Mittheilungen aus Schuberts Stern- Kunde.

Vom Pfarrer Kähler in Wehlsack.
 (Bechluss.)

Unsere Erde begleitet auf ihrem Lauf um die Sonne, ein Mond, die Monde kehren ihrem Planeten beständig nur die eine und dieselbe Seite zu; die andere bleibt stets abgewendet. So aber, indem der Mond um den Planeten, jetzt nach der Sonne hin, jetzt abgekehrt von ihr sich bewegt, dreht er sich zugleich um seine Ase; es wird im Lauf eines jeden Monats auf der uns zugekehrten Mondseite einmal Tag und einmal Nacht, und wir bemerken von der Erde aus, das allmähliche Aufgehen der Sonne über alle Theile der Mondenhälfte bei zunehmendem, das allmähliche Untergehen der Sonne bei abnehmenden Monde. Indem denn so jener Begleiter der Erde nur um diese sich zu bewegen scheint, wird er zugleich mit und auf der gemeinsamen Bahn um die Sonne weiter geführt. Denn für diese, fast gedankenartig leicht beweglichen Welten, ist es nur Wechsel-

selbeziehung der einen auf die andere, welche die Bewegung begründet, und derselben ihr rechtes Maas giebt; in anderer Beziehung ist der Raum, in welchem sie bald hier, dann dort schweben, für sie, wie gar nicht vorhanden.

Bei der großen Nähe, in welcher der Mond an unserer Erde stehet, kennen wir die uns zugewandte Mondhälfte, was Messung und Hauptumrisse der Höhen und Tiefen betrifft, genauer fast, als der uns benachbarte Erdtheil Asien.

Nicht selten tauchen auch andere Weltkörper, von einer fast nebelartigen Beschaffenheit und in bleichem Licht, aus der unermesslichen Tiefe des Weltgebäudes auf, nähern sich der Sonne, und versenken sich dann bald wieder in jene Tiefe. Das sind die Kometen, deren einige von West nach Ost (wie die Planeten und Monde) andere von Ost nach West sich bewegen; und deren ganze Natur daran erinnert, daß selbst in unserm nachbarlichen Weltgebiet, das langdauernde Bestehen nicht allein an die Festigkeit der leiblichen Masse geknüpft sei.

Endlich, so erzeugen sich auch, mitten in der großen Weitung, in welcher die Weltkörper unsers Planetensystemes stehen und sich bewegen, zuweilen selberleuchtende Meteore, bald mit, bald ohne festen Kern in ihrer Mitte, wie dies an solchen erkannt worden, welche durch die anziehende Kraft unserer Erde bewogen, auf ihre Oberfläche sich niedersenkten.

Bei diesen Meteoriten des Weltraumes bemerkt man keine gewisse Zeit der Wiederkehr, noch irgend Anzeichen der nahenden Erscheinung. Die Kometen schon sind an eine gewisse Zeit der Wiederkehr zur Sonne und der Entfernung von derselben gebunden. Sicherer und unabänderlicher erscheint jedoch die Zeit des Umlaufs der Planeten und der Monde. An der Betrachtung aber dieser unabänderlichen Bewegungen der Himmelskörper hat der Mensch erkannt, daß mitten unter dem beständigen Wandeln und Bewegungen der leiblichen Dinge etwas Ewiges sei: der Geist, der diese Bewegungen ordnet, und der Geist in uns, der diese Ordnung bedenkt und versteht.

Auf die Beobachtung des festbestimmten Laufes der Gestirne gründet sich die Zeitrech-

nung der
 die Chrono-
 geführten

So
 und bev-
 tur und
 verschied-
 der Zeit
 eine Un-
 Gewölbe
 was am
 Beachtung
 frühern

Da
 sternhim-
 lung der
 erst wir
 Als Hal-
 Bers. d
 fest es
 Beispiel
 der Ver-
 die erste

Der
 mels zeit-
 eine hell-
 welche
 des Stie-
 Aleyone

Bot
 terwärts
 blickt m
 Stern v
 andern
 eines ho-
 schenlich
 nach St
 der an d
 Aldeba
 ganze D
 men der
 am Ran
 ziemlich
 den Hör

Ind
 Sternbil-
 barsterne
 Bilder,
 kugel ge
 Angabe
 der Beob-
 Auffuchen

welche
oben ihr
ehung ist
ann dort
anden.
cher der
wir die
Messung
iefen be-
achbarte

Weltkör-
haffenheit
möglichen
sich der
d wieder
n, deren
Planeten
ch West
ur daran
nachbars
auern de
stigkeit
ei.

mitten in
Weltkör-
d sich be-
ore, bald
er Mitte,
n, welche
ede bewo-
nkten.

aumes be-
Biederkehr,
Erschei-
ne gewisse
der Ent-
Sicherer
die Zeit
r Monde.
abänderli-
r hat der
dem be-
der leib-
der Geist,
der Geist
und ver-

bestimmten
Zeitrech-

nung der Völker und Alter unseres Geschlechts: die Chronologie. — Auch ihrer geschieht im angeführten Werk Erwähnung.

Solchen Inhalts nun ist die Einleitung, und bevor der Verf. zur Betrachtung der Natur und Weise, und der Bewegungen aller der verschiedenen Weltkörper, und zur Geschichte der Zeitrechnung der Völker übergeht, giebt er eine Anleitung, uns an dem unveränderlichen Gewölbe des Fixsternhimmels zu orientiren, was am leichtesten möglich wird, durch genauere Beachtung und Kenntniß der schon vor dem frühern Alterthum erfundenen Sternbilder.

Darum fängt die Betrachtung des Fixsternhimmels mit der Benennung und Beschreibung der augenfälligsten Sternbilder an. Zuerst wird das Bild des Stieres genannt. Als Haltpunkt für die Lernenden nennt der Verf. das Siebengestirn (die Plejaden) und setzt es als allgemein bekannt voraus. Um ein Beispiel zu geben, von der Weise, in welcher der Verf. seine Beschreibung giebt, führe ich die erste an.

Der Stier. An der Ostseite des Himmels zeigt sich gleich auf den ersten Blick, wie eine helle Lichtwolke, ein Häuflein kleiner Sterne, welche das Siebengestirn bilden und am Ruder des Stieres stehen. Der hellste Stern darin: Alcyone

Von dem Siebengestirn fast grade herunterwärts nach dem östlichen Horizont zu, erblickt man einen hellen, röthlich funkelnden Stern von erster Größe, welcher mit noch vier andern Sternen von dritter Größe die Figur eines horizontal liegenden \triangleright oder ein fast gleichschenkeliges Dreieck bilden, dessen Spitze rechts nach Süden hin gefehrt ist. Der helle Stern, der an der obern Ecke des Dreiecks steht, heißt: Aldebaran, — das Auge des Stieres; das ganze Dreieck aber führt bei den Alten den Namen der Hyaden. Links von den Hyaden, mehr am Rand der Milchstraße, bemerkt man zwei ziemlich weit auseinander stehende Sterne, an den Hörnerspitzen des Stieres.

Indem so der Verf. das Auge von einem Sternbild zum andern, durch Linien und Nachbarsterne, untrüglich leitet, beschreibt er alle Bilder, die von uns auf der nördlichen Halbkugel gesehen werden können. Durch genaue Angabe der Jahreszeit und der Stunden, welche der Beobachtung am günstigsten sind, wird das Auffuchen noch überdies erleichtert.

Die Astronomen haben das Erscheinen und die Stellung der Sternbilder und deren einzelnen Sterne so genau berechnet, daß wenn einer von ihnen viele Jahre lang an einem dunkeln Ort geweilt hätte, wo ihm kein Mittel geblieben wäre, die Zeiten von Tag und Nacht, oder die einzelnen Stunden des Tages zu unterscheiden, und ihren Verlauf zu zählen, und er träte nun auf einmal heraus, unter den Sternenhimmel, er nicht bloß die Stunde der Nacht, sondern auch den Tag des Monats bestimmen könnte, welcher eben jetzt anbrechen wollte, oder vergangen wäre. Ja, der Fixsternhimmel ist eine so vollkommen eingerichtete Uhr des Weltalls, daß man an ihm selbst den Verlauf der Jahrhunderte und der Jahrtausende zu erkennen vermag. Denn während der kleinste Zeiger dieser Uhr, der die Tages- und Nachtstunden andeutet, jede 4 Minuten um einen Grad weiter rückt, bewegt sich der Monatszeiger in jedem Tage etwa um einen Grad; der Menschenalterzeiger, rückt in etwa 72 Jahren einen Grad weiter, und kommt in 25920 Jahren am ganzen Himmel herum. —

Ueber Fortbildung der Volksschullehre. In No. 25 der Preußenschule des ersten Jahrganges.

(Erster Brief.)

Hochzuehrender Herr Amtsbruder!

Alles, was nur irgend Bezug auf Fortbildung unserer lieben Volksschullehrer hat, ist mir wichtig, da ich es aus Erfahrung weiß, wie viel daran gelegen sei, daß der Lehrer vor Rückschritten bewahret werde. Ich danke Ihnen für das Vergnügen, welches mir Ihr Aufsatz gemacht hat, und grüße Sie freundlich. Gewiß deuten Sie es mir nicht übel, daß ich es mir erlaube Gründe aufzustellen, aus denen sich vielleicht ergibt, daß das von Ihnen vorgeschlagene Mittel zur Fortbildung der Lehrer den Ersatz nicht sichert, den Sie erwarten. Sie werden meine Zeilen, hoffe ich, mit derselben Partheilosigkeit und Liebe gegen den Verfasser lesen, mit der ich Ihren Aufsatz las; denn obgleich unsere Ansichten über die einzuschlagenden Wege verschieden sind, so stehen wir uns doch sehr nahe, da unser Ziel dasselbe ist. Sie wünschen die Fortbildung der Lehrer,

ich auch. Nach Ihrer Meinung werden die Lehrer gleichsam gezwungen sich fortzubilden, wenn sie jährlich über ein Thema eine Ausarbeitung einreichen müssen. Ich bezweifle die Wichtigkeit dieser Ansicht. Gesezt der Lehrer weiß es, er soll jährlich einen Aufsatz einreichen, so hat er darum noch nicht nöthig das ganze Jahr über fleißig zu sein. Es kann schwerlich einem Landschullehrer vielseitige Beschäftigung zugemuthet, aber noch weniger eine große Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck von ihm verlangt werden, denn bis jetzt fehlt es in vielen Gegenden fast gänzlich an Mitteln, durch die sich Landschullehrer fortbilden können, da die Conferenzen, wo sie gehörig gehalten werden, die einzige Gelegenheit zu neuen Ansichten darbieten, der gediegene Styl aber nur eine Frucht vielseitiger Übung sein kann. Die Aufgaben werden demnach nur sehr leicht sein können. Ich kann mir den Fall recht gut denken, daß ein Lehrer das ganze Jahr über wenig gelesen hat, und doch seinen Aufsatz zur Zufriedenheit fertigt, entweder weil ihn seine Fähigkeiten begünstigen, oder weil er Gelegenheit hat, vor der Ausarbeitung seines Aufsatzes sich in einem Buche Rath zu suchen, das ihm ein guter Freund an die Hand giebt. Wie oft ist der Fall vorgekommen, daß Examinanden bei verschlossener Thür ihre Aufgaben lösen sollten, und doch lieferten sie fremde Arbeiten. Ich rede hier aus Erfahrung. Eben so leicht kann auch der Lehrer sich helfen lassen, ohne daß man ihn immer von seinem Betrüge überzeugen kann und mag. Sie sehen, daß diese Verpflichtung zu jährlichen Ausarbeitungen die Lehrer noch keinesweges zum Fortschreiten nöthiget, denn einige würden ihrer geistige Gewandtheit vertrauend glauben, es werde ihnen auch ferner gelingen durch viele Worte die Leser ihrer Aufsätze zu täuschen, einige würden sich auf fremde Hilfe verlassen, auch möchte es vielleicht an solchen nicht fehlen, denen es ziemlich gleich wäre, wie ihre Arbeiten ausfallen, da sie auf Verbesserung keine Ansprüche machen, und man ihnen doch darum, weil ihre jährlichen Arbeiten schlecht ausfallen, ihre Stelle nicht nehmen kann. Die hohe Behörde möchte demnach in diesen jährlichen Arbeiten kaum einen sichern Maasstab der Fortbildung erlangen. Denken Sie gefälligst nach an die Menge der Lehrer in einem Regierungsbezirk. Ist es von dem thätigsten Schulrathe zu verlangen, er solle

Hunderte von Aufsätzen lesen, vergleichen und beurtheilen? Auch geht es nicht an, daß die Güte der Aufsätze zu Verbesserungen berechtige. Wohl lasse ich es gelten, daß wenn mehrere Seminaristen, die noch kein Amt hatten, sich um dieselbe Stelle bewerben, derjenige den Vorzug erhalte, welcher die Prüfung am Besten bestanden hat; aber bei Lehrern, die sich um Verbesserung bemühen, muß man auf ihre Leistungen in der Schule, auf ihren Willen und ihren Wandel sehen. Sie sind der beste Prüfstein der Würdigkeit. Ich kenne Lehrer, die in wissenschaftlicher Hinsicht sich auszeichnen und wahrscheinlich gute Aufsätze liefern würden, aber ihre Schulen sind nicht das, was Schulen anderer Lehrer sind, die ihnen an geistiger Kraft nachstehen. Vielleicht haben überdies viele meiner Amtsbrüder die Beobachtung gemacht, daß die dem Lehrer so nöthige Geduld, Ausdauer, Frömmigkeit gerade denjenigen eigen sind, von denen keine glänzenden Aufsätze kommen möchten. Ohne Zweifel würde es doch sehr ungerecht sein, wenn man die durch Natur begünstigten denen vorziehen sollte, die nicht durch Aufsätze sondern durch die That sich als brauchbare Männer bewiesen. Ihr wohlgemeinter Vorschlag scheint mir aus obigen Gründen nicht allein den geistigen Erfas nicht zu versprechen, welchen Sie erwarten, sondern sogar mit überwiegenden Nachtheilen zu drohen. Sollte ich wohl ganz unrecht haben, wenn ich vermüthe, durch ihn würde der Eigendünkel einzelner genähret werden? Es möchte vielleicht mancher Lehrer glauben, wenn auch die Schulreferatung nicht zu best ausfällt, ich werde durch den Aufsatz schon alles gut machen. Leicht könnte der Fall eintreten, daß es gelänge, mit welcher Geringschätzung würde dann ein solcher Glücksmann auf andere herabsehen, bei deren Bildung sich die Umstände mindergünstig vereinigten, der aber lange Jahre hindurch nach der ihm verliehenen Kraft treu gearbeitet und auch schon gute Früchte seiner Saat gesehen hat. Möchte ihr Vorschlag zur Ausführung kommen, so würde die Anordnung jährlicher Ausarbeitungen für den größten Theil der Lehrer drückend und entmuthigend sein. Denken Sie sich in die Lage der meisten Lehrer hinein. Können Sie glauben, der Mehrzahl von ihnen werde diese Anordnung willkommen sein. Wie viele würden in Verlegenheit gesezt werden, die Sie für achtungswerthe Männer in ihrem Fache aner-

kennen
manns
tigen.
rer wo
in der
müssen
ihr W
solche
wieder
wahrlic
Arbeiter
Männer
kaum s
fühlten
lungen
für den
solle gl
werden.
Stände
schritte
als Re
kann.
Anstellu
durch
Warum
Es ist
gendet
Auch b
welche
kaum d
sprechen
lich nur
und ma
spricht.
kungsfr
beit gel
ziemlich
ist Erw
Jugend
hohen L
sieht in
ihm Ge
keit vor
die Emp
die We
noch an
techefati
ches an
Einweih
freie R
höchsten
ihn dies

kennen müssen. Es ist wahrlich nicht Jedermanns Sache wissenschaftliche Arbeiten zu fertigen. Auch ist Ihnen die Lage der meisten Lehrer wohl bekannt. Sechs Stunden sollen sie in der Schule unterrichten, viele von ihnen müssen nach der Schule leider selbst Holz hauen, ihr Vieh füttern, selbst ackern &c. Wenn nun solche Männer auch Zeit gewinnen hin und wieder Etwas zu lesen, so bleibt ihnen doch wahrlich keine Muße sich in schriftstellerischen Arbeiten zu üben; einzelne glücklicher gestellte Männer ausgenommen. Verargen könnte man kaum solchen Lehrern, wenn sie es drückend fühlen, daß man ihnen noch zumtheil Abhandlungen zu schreiben. Demüthigend wäre es für den Lehrerstand, wenn man anordnete, er solle gleichsam jährlich aufs Neue examinirt werden. Verlangt man es denn von andern Ständen, bei denen wohl nur wenige an Fortschritte denken, was doch bei dem Lehrstande als Regel in unserer Zeit angenommen werden kann. Der weltliche Officiant zeigt nach seiner Anstellung seine Würdigkeit zur Beförderung durch die treue Verwaltung seines Amtes. Warum sollte es beim Schulmanne anders sein? Es ist gewiß für jeden Mann etwas Demüthigendes stets als Jüdling behandelt zu werden. Auch bin ich der Meinung, daß die Arbeiten, welche ein Lehrer auf Befehl liefern mußte, kaum den sonstigen Fähigkeiten derselben entsprechen werden. Eine Arbeit gelingt gewöhnlich nur dann, wenn sie gern verrichtet wird und man sich einen Nutzen von derselben verspricht. Fragen Sie die Lehrer Ihres Wirkungskreises, ob sie mit Lust an eine solche Arbeit gehen würden. Ich glaube, sie werden ziemlich alle verneinend Ihnen antworten. Es ist Etwas ganz Anderes in der Schule mit der Jugend catechisiren, als eine Catechisation der hohen Behörde einreichen. Der fromme Lehrer sieht in der versammelten Jugend Seelen, die ihm Gott vertrauet und die er für die Ewigkeit vorbereiten soll; sein Herz wird warm und die Empfindungen des Herzens geben Worte und die Worte Kraft. Den Heuchlern würde es noch am Besten gelingen, eine ergreifende Catechisation aufzusetzen. Habe ich doch Ähnliches an Vater Dinter erlebt. Dinter hielt bei Einweihung des Gymnasii zu Rastenburg drei freie Reden, durch welche alle Anwesenden im höchsten Grade ergriffen wurden. Man bat ihn dieselbe drucken zu lassen, aber die gedruck-

ten Neben waren das lange nicht, was die gehaltenen gewesen sind. Ich weiß wohl, daß auch Aufgaben gegeben werden können, zu deren Lösung nur der kalte Verstand notwendig ist. Es bleibt jedoch bei einer Volksschule die Hauptsache, wie trägt der Lehrer Religionslehre vor, und mit welchem Geiste erklärt er die Bibel. Wir wollen aber annehmen, Sie geben dem Lehrer eine Aufgabe über einen Gegenstand der Schul-Disciplin, so wird mancher treue Lehrer es fühlen, daß er die Schul-Disciplin handhabt mit Segen, weil auch hier Erfahrung, sein Herz, sein Gefühl und andere Lokal-Umstände ihn richtig leiten, doch schreiben wird ihm schwer, weil er in sich dazu keinen Beruf fühlt. Ein anderer dagegen wird Ihnen die Prinzipien richtig anzugeben wissen, und doch fehlt ihm in der Anwendung der sichere Tact. Es kann sein, daß die Lehrer wenig Fleiß auf dergleichen Arbeiten verwenden würden, weil sie keinen Nutzen an ihrer Mühe absehen. Die Schwächern in der Feder möchten wohl befürchten müssen, daß alle ihre Anstrengung wenig helfen werde, und glauben sich schon im Voraus durch andere überwunden und darum zurückgesetzt. Diese Stimmung würde ihrer Arbeit nicht günstig. Doch selbst diejenigen, welche sich kräftiger fühlten, würden wohl auch auf den Gedanken kommen, warum soll ich mich anstrengen, man wird meine Arbeit unter den Tausenden übersehen, wohl gar keine von allen lesen. Ich habe hiemit meine innigste Ueberzeugung ausgesprochen, eine Ueberzeugung die mir sehr nahe liegt. Die Hochlöbliche Regierung zu Marienwerder hat gewiß aus den besten Absichten angeordnet, die Prediger des Departements sollen jährlich Predigten über aufzugebene Texte einreichen, um so die homiletischen Fortschritte der Geistlichen beurtheilen zu können. So viel mir bekannt ist, haben die Geistlichen diese Anordnung als eine Art von Kränkung aufgenommen. Ich selbst muß es offen bekennen, daß ich höchst ungerne an diese Arbeit gehe, auch kann ich nicht wünschen, daß nach ihr meine sonstige Predigtweise beurtheilt werden sollte. Die schönste Stunde meines Lebens bringe ich auf meiner Kanzel zu. Hier sehe ich meine Herde und mein Herz gehört ihr ganz. Verdanken Sie es mir, wenn ich nicht mit derselben Freudigkeit ein Gebet niederschreibe, das nicht gehalten werden soll, wenn ich ängstlich bei jedem Satze frage, wird der

Recensent Nichts zu tabeln finden, wenn ich mir bei einer solchen Arbeit eher den Rath als den schlichten Bürgersmann als Zuhörer denke? Es sollte nicht so sein, aber es wird wohl nicht mir allein so gehen. Viele Jahre lang predigen, und doch noch gleichsam geprüft werden, ob man predigen kann, ist sehr demüthigend.

Dieselbe Einrichtung war vor Jahren auch in Ostpreußen, indessen hat die dasige hohe Behörde sich überzeugt, daß die eingereichte Prebigt den Zweck nicht befördernde, den man bei der Anordnung hatte, und jetzt werden gewiß zur Freude der meisten Prediger solche Arbeiten nicht mehr verlangt. — Ist den Geistlichen ein fortwährendes Examen nicht willkommen, warum wollten wir dem Lehrstande, der in unserer Zeit doch so große Fortschritte gemacht hat und noch macht, nicht dieselbe Freiheit gönnen, und ihm das Zutrauen schenken, das wir für uns Geistliche in Anspruch nehmen. Ich hoffe, Sie werden mir nicht zürnen, wenn ich es mir vorbehalte, Ihre gütige Nachsicht mir auch noch für mehrere Briefe auszubitten, in welchem ich es wagen will meine Ansichten über Fortbildung der Volksschullehrer vorzutragen. Leben Sie inzwischen wohl und nehmen Sie freundlichst auf die Versicherung meiner Hochachtung und amtsbrüderlichen Liebe.

Dt. E au, den 16. Octbr. 1833.

Grak, Pfarrer.

Ein einfaches, aber vorzüglich wirksames Mittel zur Vermeidung der häufigen Schulversäumnisse.

Von einem Volksschullehrer bei Meve.

Die Lectüre der lehrreichen Schriften des großen scharfsinnigen Franklin und des vorurtheilsfreien Salzmann veranlaßte mich schon früh, die Ursachen und Folgen der häufigen Schulversäumnisse und wie ihn am besten abzuhefen ist, zum Gegenstand meines Nachdenkens zu machen.

Zu diesem Behufe, und um mich einst zu einem recht tüchtigen, practisch gewandten Lehrer immer mehr zu bilden, schaffte ich mir nach Herrn Niemeyers Empfehlung die vorzüglichsten theils theoretischen theils practischen Schriften über das Volksschulwesen an, las, studirte, verglich, versuchte und habe wirklich unter andern ein vorzüg-

lich wirksames Mittel in Denzels trefflicher Volksschule Seite 93 gefunden, welches wörtlich so lautet:

„Versäumt ein Kind die Schule, so schickt der Lehrer (einen Schulbesuchsauffeher nach den Schulstunden, oder wenn es nahe ist, sogleich) ins Haus, und läßt nach der Ursache der Versäumniss fragen. Ist die Ursache rechtmäßig, so hat die Sache keine weitem Folgen, als daß das Kind kein Fleißbillet am Ende der Woche erhalten kann. Ist die Antwort von Seiten der Aeltern unstatthaft, das Kind selbst aber unschuldig, so sind die Aeltern straffällig. Muthwillige Versäumnisse werden moralisch, (d. h. nach dem Zustande der Seele, aus welchem sie hervorgehen) beurtheilt und zweckmäßig bestraft.“

Dies schonende Benehmen fühlen die meisten Aeltern. Wenn es aber verstockte, boshafte Aeltern giebt, die sich nicht durch Schonung gewinnen lassen, so ist ja der Arm der Behörde zu ihrer Zurechtweisung stündlich bereitet. Nur zuerst den Weg der Schonung und Sanftmuth gegangen. Die Aeltern merken, daß es Ernst ist, und fürchten die obrigkeitlichen Strafen.

Bei der wöchentlichen Censur wird über jedes anvertraute Amt Rechenschaft gefordert, und es werden eigene Schulbesuchsauffeher und Aufseherinnen aus der zweiten Sittenklasse (d. ist die Klasse der fleißigen und ordnungliebenden Kinder) für jede Abtheilung gleichsam zur Belohnung erwählt. Dadurch schon kann vielen Schülern ein angemessenes Amt zugetheilt werden, und man sollte eigentlich darauf sinnen, recht viele Beschäftigungen der Art aufzufinden. Doch halte man über der möglichsten Pünktlichkeit in Rücksicht auf das übertragene Geschäft, wobei zugleich die Schnelligkeit, mit der es ausgeführt werden muß, in Betracht kömmt.

Wenn sich der Aufseher oder die Aufseherinn einer Nachlässigkeit schuldig macht, so ersetzt sogleich ein anderer seine Stelle.

Auf diesem Wege ist es mir in einer ziemlich bevölkerten Schule gelungen, im vorigen Monate nur zwei die Schule unregelmäßig besuchende Kinder zu haben. Die Aeltern dieser Kinder können den Werth einer guten Schule nicht schätzen, weil sie selbst in elenden Schulen gewesen sind, und diesen nichts Erhebliches zu verdanken haben. Vielleicht hätte meine persönliche Rücksprache mit den Aeltern dies verhindert, allein da ich hier von der Schule nicht hinlänglich zu leben habe, so muß ich nach den Schulstunden das, was mir noch mangelt, nach dem Beispiele des h. Paulus, auf

eine anständige Art (durch Privat-Instructionen) zu verdienen suchen. Wenn daher der berühmte Engländer Pope seinen Landsleuten einst nachdrücklich zurief: „Bauet Schulen, dann bedürft ihr der Galgen nicht mehr,“ so bezeichnet unser Hamann, der sich auch den Magus aus Norden nennt, die Wichtigkeit und Schwierigkeit der Erziehung mit den trefflichen Worten: „Die Erziehung ist ein Beruf, an dem ein Mühlstein hängt, der mit einer unermesslichen Tiefe droht, dessen Werth in gleicher Stimmung des Guten, das man darin thun kann, und der Hindernisse die man zu überwinden hat, besteht.“

Obiges Mittel gegen die häufigen Schulverschäumnisse rüftig angewandt, welches sie wenigstens zur Hälfte hebt, ist noch zu wenig bekannt, daher verdient es öffentlich empfohlen zu werden.

2. Ist eine specielle Beobachtung und Leitung der Schüler in sittlicher Rücksicht, und dann in Rücksicht auf Anlagen (altd. Unaburt, d. ist die Bildungsfähigkeit, die im Naturell liegt) Fortschritte durchaus nothwendig, wenn dem Bedürfnisse und dem Zwecke der progressiven Volksbildung entsprochen werden soll. Denn wie jeder Knabe seine eigene Form des Fußes hat, so hat auch jeder seine eigene Naturart. Mehreres hierüber sagt Denzel in seiner gehaltvollen Einleitung in die Erziehung- und Unterrichts-Lehre, Herr Dr. Schwarz in seiner vortrefflichen Erziehungslehre und Herr Kanzler Niemeyer über die Prüfung ursprünglicher Anlagen. Die Wirkungen werden nicht ausbleiben.

Man verzeihe diese Abschweifung meinem Herzen, das keine Gelegenheit vorbeilassen kann, das Wohlthätige einer Einrichtung zu zeigen, die offenbar in der Natur des Menschen gegründet ist, und die doch noch von so Wenigen getroffen wird.

Gleichzeitig bemerke ich, dass nicht Geist der Belehrung, sondern lediglich die Begierde, meine Kenntnisse auch hierin zu erweitern und zu bereichern, es war, die mein Nachdenken und meine Feder leitete. Ich erbitte mir daher die Nachsicht derer, die das Niedergeschriebene lesen und beurtheilen werden.

Am Neujahrstage 1834.

Was ist bei dem Entwurfe eines Lections-Planes zu berücksichtigen?

Bei dem verschiedenen Stande der Schulen kann es keinen Lections-Plan geben, welcher für alle Schulen pass't. Der Lections-Plan, der für

Eine Schule zweckmäßig wäre, würde in sehr wenigen Fällen auch für eine andere sein, daher bedarf jede Schule eines eigenen Lections-Planes, bei dessen Entwurfe Mancherlei zu berücksichtigen ist. Dasjenige, was im Allgemeinen bei dem Entwurfe eines Lections-Planes berücksichtigt werden muss, soll nun in möglicher Kürze gezeigt werden.

Die Hauptpersonen bei einer Schule sind die Schüler und die Lehrer. Wo keine Schüler sind, da dürfen auch keine Lehrer sein. Diese Personen sind also zuvörderst zu berücksichtigen.

Die Schüler.

Die Zahl derselben ist in vielen Schulen sehr groß, und nur in wenigen sehr geringe. In jedem Falle muss der Lections-Plan so eingerichtet sein, dass er allen Schülern, die zugleich gegenwärtig sind, auch regelmäßige Beschäftigung anweise; jedoch so, dass der möglich größte Theil der Schüler vom Lehrer unterrichtet, und nur der geringere Theil durch sich selbst beschäftigt werde. Die Lectionen werden auch am besten so geordnet, dass die Schüler Abwechslung haben; dass also bald die Eine, bald die andere Abtheilung unterrichtet, — und bald die Eine, bald die andere Abtheilung selbst beschäftigt werde.

Der Geist der Kinder verlangt Abwechslung, daher dürfen nicht in mehreren Stunden hintereinander Lectionen vorgenommen werden, bei denen die Schüler angestrengt nachdenken müssen; wie es z. B. der Fall sein würde, wenn auf eine Religionsstunde eine Rechenstunde, und auf diese eine Stunde Naturlehre folgte. Die Denkkraft müsste nothwendig erschlaffen. — Auch ist es nicht zweckmäßig, wenn an Eines Tage viele Lecturen vorkommen, die alle das Gedächtniss der Schüler in Anspruch nehmen; selbst dann nicht, wenn auch andere Lecturen dazwischen stehen. Die Kinder würden wenig von Allem behalten, und noch dies Wenige hant durch einander werfen. Dieser Fall träte ein, wenn an Einem Tage Naturbeschreibung, Geographie, Geschichte und Sprachlehre, — oder biblische Geschichte, Religionsgeschichte, vaterländische Geschichte und Hergagen des Auswendiggelernten vorgenommen werden müssten. — Lecturen, bei denen die Schüler ernsthaft sein müssen, gehen am besten solchen vorher, bei denen sie munter und lebhaft sein dürfen; jedoch kann es auch ohne großen Nachtheil umgekehrt sein.

Der Körper der Kinder bedarf ebenfalls der

Abwechslung, Es dürfen also ohne Noth nicht mehrere Stunden auf einander folgen, in denen die Kinder stief sitzen müssen, und dann wieder mehrere Stunden hintereinander, in denen sie sich freier bewegen dürfen. Wenn z. B. auf eine Religionsstunde eine Schreibstunde und auf diese eine Zeichenstunde folgte, so wäre das nicht zweckmäßig. — Auf solche Stunden, in denen die Schüler viel und laut haben sprechen müssen, folgen am besten solche, in denen sie geräuschlose Arbeiten verrichten. Auf eine Stunde, in welcher Denk- und Sprachübungen*) gehalten werden, darf eigentlich keine Gefangübungsstunde folgen.

Das bisher Gesagte ist etwa dasjenige, was in Hinsicht auf die Schüler, bei dem Entwurfe eines Lections-Planes zu berücksichtigen ist. Noch ist zu berücksichtigen

Der Lehrer

Er verlangt auch eine gewisse Abwechslung, und das nicht mit Unrecht; sie ist ihm auch wohl zu gönnen. Auch sein Geist kann ja nicht immer gespannte Aufmerksamkeit, angestrenngtes Nachdenken ertragen. Auch sein Körper bedarf abwechselnder Bewegung und Ruhe. Wer eine Stunde katechisirt hat, sieht es gern, wenn nun eine Lectio kommt, bei der er — zwar reden, jedoch — nicht so anhaltend und laut, oder nach einer feststehenden Disposition reden darf. Auch haben nicht alle Lehrer so gesunde Lungen, dass sie es auf die Dauer aushalten könnten, täglich mehrere Stunden nach einander anhaltend laut zu reden.

Der Lehrer hat auch Vorliebe für manche Lehrgegenstände, und Abneigung gegen andere. Es wäre freilich gut, wenn's nicht so wäre; aber es ist so, und wird auch wohl immer so bleiben, weil Lehrer — Menschen sind. Jeder Lehrer wird es aber seine Schüler nicht merken lassen, dass er den Lehrgegenstand, welchen er in der gegenwärtigen Stunde behandelt, nicht so gern bearbeitet, als andere Gegenstände. Wenn nun an Einem Tage lauter Lehrgegenstände vorkommen würden, die der Lehrer nicht ganz mit Liebe treibt, so würde

*) Besonders in Schulen, in denen das Zusammenschreiben der Kinder noch geduldet wird. Bei kleinen Kindern ist das Zusammenantworten bei Wiederholungen, und um sie munter zu erhalten, oft nothwendig, aber bei größeren Kindern ist es überflüssig und schädlich, daher gänzlich zu verbannen.

ihm vor diesem Tage grausen. Sind diese Gegenstände aber unter andern, die vom Lehrer mit mehr Liebe bearbeitet werden, vertheilt: so hat dieselbe Abwechslung, und gewöhnt sich bald auch an die widrigen, gewinnt sie wohl noch recht lieb.

Sind bei einer Schule mehrere Lehrer, die den Unterricht abwechselnd ertheilen, so ist es am zweckmäßigsten, jedem Lehrer durch den Lections-Plan die Lehrgegenstände zu übertragen, die er mit Vorliebe bearbeitet; ebenso diejenigen, welche er am geschicktesten behandelt. Dadurch soll einem trägen Lehrer nicht Vorschub geleistet werden, sondern die Schule soll dadurch gewinnen.

Auf die Kenntnisse, Fähigkeiten, Geschicklichkeiten und Eigenthümlichkeiten eines Lehrers, ist bei dem Entwurfe eines Lections-Planes Rücksicht zu nehmen.

Nothwendig zu berücksichtigen ist ferner

Die Zeit

für welche ein Lections-Plan entworfen wird. Dieses ist nicht allein von der Tageszeit zu verstehen, sondern auch von der Jahreszeit. Zuerst also von der

Tageszeit.

Der Geist des Menschen ist nicht zu jeder Tageszeit zu Allem aufgelegt; am wenigsten ist es der Geist der Kinder, wenn sie bald nach eingenommener Mittagsmahlzeit zur Schule kommen; dagegen ist ihre Aufmerksamkeit bedeutend leichter des Morgens zu fesseln, besonders dann, wenn sie sich vorher nicht haben auf der Gasse umhertreiben dürfen. Am besten ist es daher, wenn in den Frühstunden Alles, was einigermaßen wichtig ist, abgethan werden kann. Besonders Gedächtnisübungen, und das Auffagen des Auswendiggelernten, diese beiden Lectioenen sind den Kindern Nachmittags schwer. Oftmals, wenn die Schüler das zum Auswendiglernen aufgegebene Stück nicht können, sagen sie zu ihrer Entschuldigung, daß sie dasselbe zu Hause gekonnt hätten. Sie haben sehr oft Recht; besonders dann, wenn sie nach dem letzten Lernen des Stückes noch Etwas gegessen haben.

(Fortsetzung folgt.)